

Der Grenzboten.

Der Grenzbote erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlsbar, 1 M. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Tageblatt und Anzeiger

für
Adorf und das obere Vogtland

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzelle oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Fernsprecher Nr. 14.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.
Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Reitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

N^o 127.

Sonnabend, den 3. Juni 1905.

Jahrg. 70.

Die Zinsen des Porst'schen Legates sind an alte hilflose Leute aus Adorf zu verteilen und wollen sich derartige Personen bis zum 5. Juni d. J. auf hiesiger Ratsexpedition melden.

Adorf, den 31. Mai 1905.

Der Stadtrat.

Abonnements

für Juni

auf den Grenzboten werden jederzeit angenommen:

in **Adorf**: in der Expedition und bei den Aussträgern,

in **Brambach**: bei Herrn Kaufmann Alfred Barth, bei Herrn Buchhändler Adolf Otto sowie von dem Aussträger, der die Zeitung abends noch ins Haus bringt,

in **Bad-Elster**: beim Postamt, wo selbst der Grenzbote noch abends zur Ausgabe gelangt, in

Mühlhausen: bei der Postagentur,

Siebenbrunn: woselbst der Grenzbote noch abends zur

Schönberg Brdaj.: Ausgabe kommt.

Politische Rundschau.

Berlin, 1. Juni. Das Kronprinzenparade wird, wie aus Obersiebenbrunn gemeldet wird, am Tage nach der Vermählung nach dem Jagdschloß Hubertusstock, das ihm von dem kaiserlichen Vater zur Verfügung gestellt worden ist, übersiedeln und dort die Flitterwochen verleben. Die zuerst geplante Reise nach Vels soll, wie verlautet, wegen der immer noch nicht ganz erloschenen Genickstarre in Schlesien aufgegeben worden sein. In Hubertusstock werden bereits für den Empfang des kronprinzlichen Paares Vorbereitungen getroffen.

Die Kölnische Zeitung meldet in einem Berliner Telegramme zu den neuesten Petersburger Friedensentwürfen, es wäre ein harter Entschluß, wenn ein Großstaat wie Rußland opfervollen Frieden eingehen müßte, weil in einem weitentfernten, außereuropäischen Teile des Reiches das Waffenglück andauernd ungünstig entschieden sei. Dazu kommen die verschärften Friedensbedingungen sowie die Absicht Japans, über die Mandchurien hinaus die Hand nach Sachalin auszustrecken, die Rußland erschweren dürften, sofort Verhandlungen einzutreten. Selbst wenn man Verstärkung grundsätzlicher Friedensliebe in Rußland annehmen wollte, würde deren Betätigung durch die Größe der zugewandten Opfer sehr erschwert werden.

Ein Beileidstelegramm des Kaisers anlässlich der Vernichtung der russischen Flotte? Wie die „Nordd. Reichst. Anz.“ erfahren haben will, soll der Kaiser an den Zaren aus Anlaß der Niederlage der russischen Flotte ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm gerichtet haben, in dem er seiner Trauer Ausdruck gibt. Von anderer Seite ist diese Meldung in keiner Weise bestätigt, so daß man füglich wohl noch an ihrer Richtigkeit Zweifel hegen darf.

Eine bedeutsame Rede hat der greise Großherzog von Baden aus Anlaß des badischen Landes-Kriegerfestes in Karlsruhe gehalten. Er sagte u. a.: „Ich glaube heute insbesondere auch alte Kameraden hier zu sehen, die noch die großen Ereignisse mitgemacht haben, von denen ich nur 1870 nennen will, als dasjenige, was

uns heute noch so in Anspruch nimmt, daß, wenn wir von dem Kriege sprechen, wir uns sagen müssen: Gott sei Dank, daß wir es erreicht haben! Denn was haben wir erreicht! Das Deutsche Reich! Und das konnte nur erreicht werden durch die Kraft der Nation. Und zu dieser Kraft haben Sie alle wesentlich beigetragen. Das ist und bleibt eine Erinnerung, die unvergänglich ist und die — ich sage es Ihnen in treuer Teilnahme — Sie auf die Jugend verpflanzen mögen! Die junge Generation weiß noch nicht, was es heißt, für große Interessen zu kämpfen; denn sie hat nur Friede, Freude und Befriedigung erlebt. Aber ich ermahne Sie alle, Sie ältere Teilnehmer an großen Ereignissen, lehren Sie mehr und mehr die jungen Leute, was es heißt: kämpfen um eine große Sache. Es handelt sich nicht um die Worte, nein, um den Geist, um die Ueberzeugung und die Kraft des Willens, denn wenn man will, so kann man auch!“

Köln, 31. Mai. Der Korrespondent der „K. Ztg.“ in Tanga teilt mit, daß größere Mengen Gold für französische Rechnung nach Sez gegangen sind. In kaufmännischen Kreisen ist man geneigt, dies mit der politischen Lage in Zusammenhang zu bringen.

Wien, 31. Mai. Die Tschechen planen für die Pfingsttage in Wien ein großes Sokolifest, wofür der Platz im Prater bereits sichergestellt war. Aus Böhmen und Mähren sollten Teilnehmer kommen und so sollte ein großes slavisches Fest in Wien gefeiert werden. Deutschnationale Vereine berieten über Gegenmaßnahmen. Nun hat die Polizeidirektion das Tschechenfest verboten.

Paris, 31. Mai. Der König von Spanien stattete heute in Begleitung des Präsidenten Loubet im Stadthaus einen Besuch ab. Der Präsident des Gemeinderates hieß den König in einer Rede willkommen, in der er den Wünschen für die Wohlfahrt Spaniens Ausdruck gab. Dann sprach auch der Seinepräsident seine Wünsche für die große lateinische Schwesternation aus, worauf der König dankte und sagte, er werde den Franzosen stets seine Freundschaft bewahren.

Paris, 31. Mai. In französischen Marinekreisen wird die Meldung, daß die Japaner Untereschiffe in der Seeschlacht zur Verwendung brachten, für wahr gehalten; doch ist von Tokio vorläufig eine amtliche Bestätigung dafür ebenso wie über die speziell erzielten Effekte so wenig zu erwarten wie die Beantwortung der Frage, ob einige oder alle Untereschiffe gepopt werden müßten. Als der Hauptfehler der russischen Leitung gilt, daß die von Togo nicht besser zu wünschende russische Marschordnung wie geschaffen dazu war, die Panzer beim ersten Angriff von den Kreuzern zu trennen. Das nachfolgende Kesseltreiben in der Höhe von Zusan war dann allerdings ein unvorhergesehenes, nicht berechnetes Virtuosenstück des Admirals Togo.

Ein französisches Schiff mit 200 Passagieren verschollen. Wie aus Halifax telegraphisch gemeldet wird, soll der französische Schooner „Cousin Rennis“ mit 200 Personen an Bord vor drei Wochen auf den Bänken von Neufundland untergegangen sein. Das Schiff befand sich auf der Reise von Frankreich nach St. Pierre. Als es eine Woche überfällig war, sandte die französische Regierung von St. Pierre aus den Kreuzer „Touche“ auf die Suche. Der Kreuzer

suchte die ganzen Bänke von Neufundland ab und machte sodann die Meldung, daß er keine Spur von dem verschollenen Schiff gefunden habe. Man nimmt an, daß „Cousin Rennis“ mit einem der an den Bänken von Neufundland in der augenblicklichen Jahreszeit häufigen Eisberge zusammenstieß. Das Schiff hatte 160 Fischer an Bord, die in St. Pierre andere Fischer ablösen sollten.

Paris, 1. Juni. Als der König von Spanien, dessen Wagen von einer dichten Kürassier-Eskorte umgeben war, nach Beendigung der Gala-Vorstellung in der Oper gegen halb 1 Uhr durch die Rue de Rivoli fuhr, wurde aus der Menge in der Richtung des Wagens des Königs eine Bombe geschleudert, die mit lautem Knall explodierte. Ein Schutzmann, eine Frau und die Pferde mehrerer Kürassiere wurden leicht verletzt. Zwei Personen wurden verhaftet; man glaubt, daß der Attentäter ein Ausländer ist. Es heißt, daß die Bombe mit Nägeln geladen war. Unter der Volksmenge herrschte große Entrüstung über den Anschlag. — Der König legte große Geistesgegenwart und Uner-schrockenheit an den Tag. Bald nach dem Geschehnis erhob er sich im Wagen und sagte ruhigen Tones zu seiner Umgebung: „Es ist nichts, beruhigen Sie sich!“ Dann wandte er sich an die Menge und sagte gleichfalls: „Beruhigen Sie sich, es ist nichts geschehen.“ Der Zug hielt nicht an. Der König setzte sich wieder und erzählte dann munteren Tones dem Präsidenten von den früher gegen ihn gerichteten Anschlägen. Das Geschloß zerprang an der linken Seite des Wagens, wo Loubet saß. Die Wand des Wagens zur Seite Loubets wurde durchlöchert. — Die Untersuchung ergab folgenden Tatbestand: Der König, an der Seite Loubets, verließ die Oper inmitten einer begeisterten Volksmenge. Als die Wagen in die Rivolistraße einbogen, erfolgte plötzlich eine heftige Explosion. Von unbekannter Hand war eine Bombe gegen den Wagen geschleudert worden, die auf der Kante des Bürgersteiges zur Explosion kam. Einzelne Teile trafen das linke Hinterrad des königlichen Wagens, wo Loubet saß. Der Umstehenden bemächtigte sich eine furchtbare Panik. Man bemerkte bei der Explosion eine gelbe Flamme, wie sie ein grünes Pulver von sich gibt. Die Bombe war aus Gußeisen gefertigt und riß das Pflaster, wo die Explosion erfolgte, auf. Der Hauptmann Schneider, der an der Seite des königlichen Wagens ritt, wurde an der Hand verletzt. Sein Pferd erlitt so schwere Verletzungen, daß es sofort getötet werden mußte. Hauptmann Granier, der auf der anderen Seite ritt, wurde leichter verwundet. Von der nachfolgenden Kavallerie wurden noch acht Pferde verletzt. Der König zeigte nicht die geringste Aufregung. Als er an der Statue der Jungfrau von Orleans vorbeifuhr, erhob er sich im Wagen und grüßte militärisch, von der Menge lebhaft begrüßt. Im auswärtigen Amte angelangt, verabschiedete sich Loubet vom König. Dieser telephonierte sofort an die Königin-Mutter, um sie zu beruhigen und ihr mitzuteilen, daß er nicht verletzt sei.

London, 31. Mai. Aus Tokio wird gemeldet: Als der „Anjäs Ssuborow“ zu sinken begann, wurde Admiral Rojestvenskij auf ein anderes Schiff gebracht, wurde aber auf der Höhe von Juni gefangen genommen; er ist schwer am linken Arm verwundet. Auch eine fernere Meldung wiederholt, daß Rojestvenskij während der Schlacht am linken Arm verwundet worden sei und sich ergeben habe. Volle Einzelheiten über die Beschädigungen unserer Schiffe sind noch nicht eingelaufen; doch ist so viel bis jetzt festgestellt, daß kein japanisches Schiff ernst-